

### **Online- und Micro-Volunteering – barrierefreies Engagement?**

Das Online-Volunteering wird hierzulande seit etwa 2007 als Möglichkeit diskutiert, jenen Menschen ein Engagement anzubieten, denen wirksame Teilhabe bislang nicht möglich war (Jähnert 2012). Vor allem junge Erwachsene sind bislang als mögliche Zielgruppe in den Blick genommen worden. Mit dem Online-Volunteering – so die Annahme – können junge Erwachsene in turbulenteren Lebensphasen (z.B. Familiengründung und Elternschaft) unkompliziert mit Organisationen des Dritten Sektors in Kontakt treten oder bleiben und auf diesem Wege ihre eigene Engagementbiographie starten oder weiterführen. Dabei soll weder das Online-Volunteering noch sein Pendant ‚für die Hosentasche‘, das Micro-Volunteering, das zu Beginn 2010 in der Diskussion um neue Engagementformate auftauchte, das freiwillige Engagement am Einsatzort ersetzen. Vielmehr geht es um eine wirksame Unterstützung der Aktiven vor Ort. Insbesondere mit Blick auf die internationale Entwicklungs- und Katastrophenhilfe – hier ist das Online- und Micro-Volunteering am ehesten etabliert – wird deutlich, dass diese neuen Engagementformate als Ergänzung der Aktionen vor Ort sinnvoll einzusetzen sind, weil hier weit mehr Freiwillige Hilfe leisten, als entsandt werden können.<sup>1</sup>

Das Online-Volunteering bezeichnete der kanadische Freiwilligenmanager Randy Tyler also nicht zu Unrecht als „volunteering without barriers and borders“. Für online engagierte Freiwillige gibt es zunächst keine geographischen Restriktionen. Außerdem können sie ihren Zeitaufwand flexibel gestalten. Ähnliches gilt auch für das Micro-Volunteering, das in der jüngeren Diskussion allerdings häufig auch als sporadisches Kurzzeitengagement an einem vorgegebenen Einsatzort vorgestellt wurde (Laub aufsammeln im Park, Fotografieren beim Sommerfest usw.). Überdies ist dem Online- und Micro-Volunteering gemein, dass es als ‚task-based volunteering‘

---

<sup>1</sup> Für die Entwicklungshilfe wird im Rahmen des Freiwilligenprogramms der Vereinten Nationen (United Nation Volunteers) seit 2004 die Vermittlungs-Plattform [www.onlinevolunteering.org](http://www.onlinevolunteering.org) betrieben. Hier werden Online-Volunteers aus der ganzen Welt an Organisationen und Projekte in Entwicklungsländern vermittelt. Bezüglich der internationalen Katastrophenhilfe ist insbesondere [www.usahidi.com](http://www.usahidi.com) zu nennen. Die Kartierungs-Plattform wurde anlässlich der Gewaltausbrüche in Kenia Anfang 2008 ins Leben gerufen und in den folgenden Jahren zu einer gemeinnützigen Softwareschmiede für Informationssammlungen, Visualisierung und Kartierung globaler Krisenherde weiterentwickelt. Im Rahmen der International Conference on Crisis Mapping 2010 wurde schließlich die „Standby Task Force“ als Freiwilligenprogramm für Kartierungsarbeiten in der Katastrophenhilfe ins Leben gerufen (siehe dazu: [www.blog.standbytaskforce.com](http://www.blog.standbytaskforce.com)). Und um hier auch auf ein Beispiel zum Micro-Volunteering in der Katastrophenhilfe zu verweisen, sei die Suchaktion von [www.sparked.com](http://www.sparked.com) erwähnt. Über eine Smartphone Applikation durchsuchten Anfang 2010 tausende Micro-Volunteers die digitale Bilderflut aus dem Katastrophengebiet Haiti nach vermissten Personen (dazu Sample Ward 2010).

für Freiwilligenorganisationen und Projekte am besten funktioniert (Ellis/Cravens 2000). Das heißt, größere Vorhaben werden in einzelne kleine Aufgaben zerlegt und in einem Pool gesammelt, aus dem sich interessierte Freiwillige jene Tasks aussuchen können, die sie selbst gern erledigen wollen. Damit bietet das Online- und Micro-Volunteering neben zeitlicher und räumlicher Flexibilität auch die Möglichkeit des Einsatzes diverser Fähigkeiten und Ressourcen und stellt dementsprechend einen gangbaren Weg für Menschen ‚mit besonderen Bedarfen‘ – meint körperlicher oder geistiger Behinderung oder psychischer Erkrankung – dar.

Im Folgenden will ich diese Annahme aufnehmen und das Online- und Micro-Volunteering als gangbaren Weg darstellen, mehr Menschen mit Behinderungen ein freiwilliges Engagement zu ermöglichen. Dafür skizziere ich zunächst drei Argumente, die für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Rahmen freiwilligen Engagements sprechen, um anschließend Chancen und Herausforderungen für das Freiwilligenmanagement und die Freiwilligenkoordination aufzuzeigen. Den Schluss bildet ein kurzes Resümee in dem die Bedeutsamkeit der Thematik noch einmal hervorgehoben wird.

### **Bürgerinnen und Bürger mit Behinderung**

Das erste hier zu nennende Argument für die Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Rahmen des freiwilligen Engagements betrifft den normativen Anspruch, alle Bürgerinnen und Bürger als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft ernst zu nehmen. Der normative Bürgerbegriff umfasst dabei dreierlei: Erstens haben Bürgerinnen und Bürger das Recht zur Teilhabe und politischer Mitbestimmung – meint vor allem das Wahlrecht, das Recht zu demonstrieren, die Meinung frei zu äußern und bei all dem vor staatlichem Zugriff geschützt zu sein. Zweitens haben Bürgerinnen und Bürger das Recht auf Unterstützungsleistungen, wenn sie notwendig sind. In Deutschland betrifft dies vor allem die Grundsicherung nach SGB II, III und XII sowie die Rehabilitation und Teilhabe von Menschen mit Behinderung (SGB IX). Drittens haben Bürgerinnen und Bürger auch das Recht, selbst ihren Beitrag zum gesellschaftlichen Leben zu leisten (Teilhabe). Das Recht auf Arbeit wird sowohl im Artikel 23 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte als auch im Artikel 27 des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderung als elementares Menschenrecht ausgewiesen. Im Sinne gesellschaftlicher Inklusion in das öffentliche Leben, das in der modernen Gesellschaft vor allem durch das Prinzip Leistung bestimmt wird, ist die individuelle Möglichkeit beruflicher oder ehrenamtlicher Leistungserbringung von entscheidender Bedeutung (vgl. auch Steinhart 2008: 31f.). Kurz gesagt: Wem die individuelle Leistungserbringung versagt wird, ist der Gefahr ausgesetzt, in der Öffentlichkeit nicht als gleichberechtigtes Mitglied der Gesellschaft wahrgenommen zu werden.

Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen und/oder psychischen Erkrankungen laufen damit Gefahr, auf Bürgerinnen und Bürger zweiter Klasse reduziert zu werden.

Ein zweites Argument, das für die Einbindung von Menschen mit Behinderungen im Rahmen des freiwilligen Engagements spricht, betrifft die Ressource, als die freiwilliges Engagement in volkswirtschaftlich geführten Debatten dargestellt wird. Den Daten des Bundesamtes für Statistik zu folge lebten 2009 in Deutschland rund 7 Mio. Menschen mit schweren Behinderungen (anerkannter Grad der Behinderung von mehr als 50%). Knapp die Hälfte davon (46%) waren Menschen zwischen 55 und 75 Jahren, deren Behinderungen zum überwiegenden Teil durch Krankheiten verursacht wurden (DESTAIS 2012: 5). Im Zuge des demographischen Wandels ist zu erwarten, dass die Zahl der Menschen mit Behinderungen weiter ansteigt; die statistische Zeitreihe seit 1995 zumindest zeigt diesen Trend an (ebd.: 6). Begreift man freiwilliges Engagement nun also als gesellschaftliche Ressource und Innovationstreiber, bedeutet der Nichteinbezug freiwilliger Leistungserbringung von Menschen mit Behinderungen aus volkswirtschaftlicher Sicht eine kaum hinzunehmende Verschwendung.

Ein drittes Argument für die Einbindung von Menschen mit Behinderungen im Rahmen des freiwilligen Engagements betrifft dessen nicht selten vernachlässigten Bildungsaspekt. In seinem Aufsatz zu bürgerschaftlichem Engagement und sozialstaatlicher Daseinsfürsorge arbeitete Thomas Rübke heraus, dass freiwilliges Engagement die Fähigkeit zur praktischen Vernunft sowie die zu friedlichem Zusammenleben mit anderen Menschen als auch die Fähigkeit zur Kontrolle über die eigene (politische) Umwelt befördert (ebd. 2012: 20ff.). Für Rübke zeigt sich hierin die aristotelische Bestimmung des Menschen als „zoon politikon“ (des aus Natur aus zur Gemeinschaft strebenden Menschen). Damit stellt sich freiwilliges Engagement hier über die reine Inklusion in die Leistungsgesellschaft hinaus als eine Bildungschance dar. Von dieser Bildung zu mündigen und emanzipierten Bürgerinnen und Bürger dürfen freilich auch Menschen mit Behinderungen nicht ausgeschlossen werden. Dem Fähigkeitenansatz von Martha Nussbaum und Amartya Sen – dem argumentativen Kern Rübkes Ausführungen – zufolge ist die Bildung doch essentiell für das Wohl und Wehe einer Gesellschaft.

### **Barrierefreies Online- und Micro-Engagement**

Trifft es also zu, dass Menschen mit Behinderungen aus normativer, volkswirtschaftlicher und bildungstheoretischer Perspektive freiwilliges Engagement ermöglicht werden sollte, stellt sich nun freilich die Frage, wie bestehende Barrieren abgebaut werden könnten. Wie Eingangs beschrieben, soll hier das Online- und Micro-Volunteering als gangbarer Weg für interessierte Freiwillige dargestellt werden,

ihr Engagement nach den eigenen Bedarfen auszugestalten. Mit der möglichst konkreten Beschreibung von Engagementangeboten, die sich auch über das Internet erledigen lassen – so die Annahme – können prinzipiell auch Menschen erreicht werden, denen ein freiwilliges Engagement am vorgegebenen Einsatzort bislang nicht möglich war.

Insbesondere für Menschen mit körperlichen Behinderungen bietet das Online-Volunteering weitgehende Freiheit von physischen Barrieren im öffentlichen Raum (Treppen und Stufen, fehlende Markierungen oder akustische Verkehrsleitsignale, nicht funktionstüchtige Fahrstühle, fehlende Behinderten-WC etc. pp.). Außerdem können sie bei ihrem Engagement auf technisches Equipment zurückgreifen, das ihnen am heimischen Rechner, am Arbeitsplatz oder für unterwegs zur Verfügung steht (Braille-Zeilen, Screen-Reader, personalisierte Smartphones und Tablet-PCs usw.). Für Menschen mit geistigen Behinderungen, Lern- und Leseschwierigkeiten bietet das Online- und Micro-Volunteering außerdem die Möglichkeit, sich genau jene Aufgaben auszusuchen bzw. genau jene Aufgaben angetragen zu bekommen, die ihren Fähigkeiten am besten entsprechen. Zudem müssen Micro-Engagementangebote auch nicht unbedingt in der vorgegebenen Zeit erledigt werden. Prinzipiell können sich Online- und Micro-Volunteers für die jeweilige Aufgabe so viel Zeit nehmen, wie sie für deren Erledigung benötigen.

Bereits diese kurzen Ausführungen zeigen, dass das Online- und Micro-Volunteering freiwilliges Engagement von Menschen mit Behinderungen durchaus ermöglichen kann.<sup>2</sup> Doch ergeben sich hier freilich auch einige Herausforderungen, die bei Weitem nicht nur technischer Natur sind (im Folgenden: Jähnert/Dittrich 2011: 46ff.)

- Zunächst – dies ist ein vorrangig technischer Aspekt – muss die für das Online- und Micro-Volunteering zentrale Web-Kommunikation möglichst barrierefrei gestaltet werden. Das bedeutet nicht nur, dass alle Texte, die im Internet veröffentlicht werden, maschinenlesbar sein müssen, Videos für Menschen mit Hörschädigungen Untertitelt und Bilder mit Alternativtexten versehen werden, das bedeutet auch, konkrete Engagementangebote alternativ in leichter Sprache zu veröffentlichen.
- Eine zweite Herausforderung beim Einbezug von Menschen mit Behinderungen ist der reflektierte Umgang mit impliziten Vorurteilen, die sich vor allem in der Alltagssprache zeigen. So impliziert bspw. die gängige Formulierung, mit einem „behinderten Freiwilligen“ zusammen zu arbeiten, die Annahme, dass dieser

---

<sup>2</sup> Weitere Argumente und Hilfestellungen für das Management von Online-Volunteers mit Behinderungen finden sich im Kapitel neun des bereits zitierten „Virtual Volunteering Guide Book“ von Susan J. Ellis und Jayne Cravens zum „Involvement of People with Disabilities in Virtual Volunteering“ (ebd. 2000: 88f.).

‚natürlich‘ nicht so viel leisten kann wie ein ‚normaler‘ bzw. nicht-behinderter Freiwilliger – und zwar ganz allgemein und in allen Bereichen. Dass das freilich nicht stimmt, zeigen beispielhafte Projekte wie [www.wheelmap.org](http://www.wheelmap.org).<sup>3</sup>

- Eine dritte Herausforderung betrifft die Gleichbehandlung von Menschen mit und ohne Behinderungen. Gleichbehandlung meint hier, dass die jeweilige Behinderung eigentlich nur dann thematisiert werden sollte, wenn es die Situation tatsächlich erfordert oder es der bzw. die Freiwillige selbst wünscht. Beim freiwilligen Online-Engagement – das berichtete Jayne Cravens Anfang 2009 in einem Workshop der Akademie für Ehrenamtlichkeit Deutschland in Berlin – müssen Behinderungen wie Blindheit lange Zeit überhaupt nicht thematisiert werden, wenn die Web-Kommunikation barrierefrei gestaltet wird.

Auch wenn also das Online- und Micro-Volunteering das freiwillige Engagement von Menschen mit Behinderungen prinzipiell befördern kann, sind doch einige Herausforderungen auszumachen, die vorrangig in den Aufgabenbereich des Freiwilligenmanagements fallen. Wenn die „gute Organisation“ für den Einbezug von Freiwilligen im Allgemeinen vorausgesetzt werden muss (Kegel 2002), muss das auch – bzw. ganz besonders – für den Einbezug von Menschen mit Behinderungen gelten. Wie anhand der genannten Herausforderungen abzulesen ist, geht es bei guten Organisation vor allem um die Arbeit an einer inklusiven Organisationskultur, die die Anerkennung der tatsächlich erbrachten Leistungen freiwillig Engagierter – egal, ob mit oder ohne Behinderung, über das Internet oder vor Ort – möglich macht.

## **Fazit**

Die Inklusion von Menschen mit körperlichen und geistigen Behinderungen und/oder psychischen Erkrankungen im Rahmen des freiwilligen Engagements ist angesichts demographischer Wandlungsprozesse eine zunehmend drängende Herausforderung. Zwar ist zu erwarten, dass Menschen in unserer alternden Gesellschaft länger bei guter Gesundheit bleiben als früher, doch zeigen die Statistiken, dass die Zahl der Menschen mit Behinderungen nicht erst in ferner Zukunft ansteigen wird. Die Nichtbeseitigung von Barrieren, die Menschen mit Behinderungen ein freiwilliges Engagement erschweren, ist aus unterschiedlichen Gründen nicht vertretbar: Zum Ersten haben Menschen mit Behinderungen das Recht, ihren Teil als vollwertige Mitglieder unserer Gesellschaft zu leisten. Zum

---

<sup>3</sup> Über die Wheelmap der Berliner SOZIALHELDEN werden öffentliche und halböffentliche Einrichtungen auf dem frei lizenzierten Kartenmaterial von OpenStreetMap nach einem einfachen Ampelsystem bzgl. ihrer Barrierefreiheit bewertet (rot: nicht barrierefrei, gelb: teilweise barrierefrei, grün: weitestgehend barrierefrei). Bei der weltweiten Kartierung barrierefreier Orte können sich sowohl Rollifahrerinnen und -fahrer wie auch Menschen, die auf Rollatoren angewiesen sind oder anderweitig von Barrieren im öffentlichen Raum aufgehalten werden (wegen Kinderwagen, Fahrrad etc.), engagieren.

Zweiten kann insbesondere der Dritte Sektor nicht auf dieses Engagementpotential verzichten. Und zum Dritten ist freiwilliges Engagement auch aus bildungstheoretischer Perspektive für die Weiterentwicklung unserer Demokratie bedeutsam.

Das Online- und Micro-Volunteering wurde hier als Möglichkeit zur Förderung freiwilligen Engagements von Menschen mit Behinderungen dargestellt. Durch den Interneteinsatz im freiwilligen Engagement kann Menschen mit körperlichen Behinderungen eine gewisse Freiheit von physischen Barrieren im öffentlichen Raum gewährleistet werden, währenddessen Menschen mit geistigen Behinderungen, Lern- und Leseschwierigkeiten die zeitliche Flexibilisierung sowie die gute Passung konkreter Engagementangebote an die jeweiligen Fähigkeiten entgegen kommt. Und auch Menschen mit psychischer Erkrankung kann der Interneteinsatz im freiwilligen Engagement den Zugang zum Ehrenamt erleichtern. Doch auch wenn das Online- und Micro-Volunteering hier prinzipiell als geeignet erscheint, ergeben sich doch auch einige Herausforderungen für ein versiertes Freiwilligenmanagement. Die Inklusion von Menschen mit Behinderungen im Rahmen des freiwilligen Engagements setzt nicht nur eine weitgehend barrierefreie Web-Kommunikation voraus, sondern braucht auch ein Umdenken in der Organisation und das Vorhalten angemessener Vorkehrungen, um Behinderung nicht als Einschränkung der Leistungsfähigkeit sondern als Chance für mehr Vielfalt im freiwilligen Engagement zu begreifen und damit allen Menschen mit und ohne Behinderungen gleichen Zugang zur Teilgabe ermöglichen.<sup>4</sup>

## Literatur

Ellis, Susan J. / Cravens, Jane (2000): The Virtual Volunteering Guidebook. How to Apply the Principles of Real-World Volunteer Management to Online Service. Palo Alto. Online in: <http://www.serviceleader.org/sites/default/files/file/vvguide.pdf> (letzter Abruf: 28.08.2012).

DESTATIS (2012): Statistik der schwerbehinderten Menschen. 2009. Wiesbaden. Online in: <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Gesundheit/BehinderteMenschen/SozialSchwerbehinder->

---

<sup>4</sup> Für einen Einstieg in das Thema (mediale) Inklusion von Menschen mit Behinderung sei an hier abschließend noch die Website [www.leidmedien.de](http://www.leidmedien.de) empfohlen. Zwar handelt es sich hier um einen Ratgeber für Journalistinnen und Journalisten, doch gibt die Seite auch anderen Berufsgruppen wie Freiwilligenmanagerinnen und -managern hilfreiche Hinweise für den sensiblen Umgang mit Behinderung im Alltag.

teKB5227101099004.pdf;jsessionid=4A22D0DBBFB14DC837DAC3C624DBDA15.cae2?\_\_blob=publicationFile (letzter Abruf: 28.08.2012).

Jähnert, Hannes / Dittrich, Lisa (2011): Management von Online-Volunteers. Ein Handbuch. Berlin.

Jähnert, Hannes (2012): Was ist Online-Volunteering? In: BBE-Newsletter (5/2012). Online in: [http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2012/03/nl05\\_jaehnert\\_online-volunteering.pdf](http://www.b-b-e.de/fileadmin/inhalte/aktuelles/2012/03/nl05_jaehnert_online-volunteering.pdf) (letzter Abruf: 28.08.2012).

Kegel, Thomas (2002): Gute Organisation vorausgesetzt. Aufgaben für das Management von Volunteers. In: Rosenkranz, Doris / Weber, Angelika (Hrsg.): Freiwilligenarbeit. Einführung in das Management von Ehrenamtlichen in der Sozialen Arbeit. Weinheim, München.

Röbke, Thomas (2012): Bürgerschaftliches Engagement und sozialstaatliche Daseinsfürsorge. Bemerkungen zu einer verwickelten Beziehung. In: betrifft: Bürgergesellschaft 38 (März 2012): Friedrich Ebert Stiftung. Online in: <http://www.fes.de/buergergesellschaft/documents/BB-38DaseinsvorsorgeInternet.pdf> (letzter Abruf: 28.08.2012).

Sample Ward, Amy (2010): The Social Media Response to Disaster in Haiti. Online in: <http://www.nten.org/blog/2010/02/17/social-media-response-disaster-haiti> (letzter Abruf: 28.08.2012).

Steinhart, Ingmar (2008): Praxis trifft Inklusion. In: Verhaltenstherapie & psychosoziale Praxis. (1/2008), S. 29-34. Online in: <http://www.inklusion-sh.eu/uploads/media/artikel-dr-steinhart-111109.pdf> (letzter Abruf: 28.08.2012).

Ich danke Verena Werthmüller für die wertvollen Tipps und Anregungen zu diesem Artikel.

**Hannes Jähnert** ist diplomierter Sozialarbeiter (FH) und schließt derzeit seinen Master of Arts der Bildungswissenschaft an der TU-Berlin ab. Er ist Initiator von ZiviCloud ([zivicloud.rotekreuz.at](http://zivicloud.rotekreuz.at)), einem Webangebot zum Online- und Micro-Volunteering, und betreibt auf seiner Namenswebseite [www.hannes-jaehnert.de](http://www.hannes-jaehnert.de) einen Weblog zu den Schwerpunktthemen Online-Freiwilligenarbeit, Zivilgesellschaft in Zeiten von Web 2.0 und Social Media sowie sozialer Geschlechtlichkeit (Gender).

**Kontakt:** [hjaehnert@gmx.de](mailto:hjaehnert@gmx.de)